

Johannes sagt diesen Satz gleich zweimal, hier und auch in Vers 31. Er ist Teil der Erzählung, dass Johannes tauft, aber auf Befragen angibt, nicht der Messias zu sein. Ich habe mich dazu verschiedentlich geäußert und weiß, dass es noch viel mehr zu sagen gäbe zum Verhältnis zweier Großer zueinander oder noch besser formuliert dazu, wie Menschen, die etwas zu sagen haben, aneinander wachsen können, statt sich kleinzumachen. Aber das ist jetzt und hier nicht mein Anliegen, deshalb habe ich so verkürzt zitiert. Im Textzusammenhang sagt Johannes, er sei nicht der Prophet oder sowas, es gebe den aber „mitten unter euch(.) den ihr nicht kennt“ (Vers 26). Er selbst sei dem gegenüber nichts. Und dann, am nächsten Tag, sieht er Jesus und sagt, der ist es (Vers 29), „auch ich kannte ihn nicht“ (Vers 31), habe aber schon mal mit dem angefangen, was er tun wird, nur besser als ich. Wenn wir das ernst nehmen, unterscheidet sich das Christentum in Bezug auf den Messias nicht mehr vom Judentum, zumindest nicht essenziell. Die Argumentation dazu muss allerdings einige Umwege gehen. Johannes' „Kennen“ hat drei Stufen: Ihr kennt ihn nicht (Vers 26), ich kannte ihn nicht, fing aber schon mal an (Vers 31) und ich kannte ihn nicht, sehe ihn aber jetzt. Das ist dann Vers 33, den ich jetzt vollständig zitieren muss: „Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.“ Ja, ich weiß, jetzt haben wir alle evangelikalischen Wundertypen am Hals und genau auch deshalb ist das zitierte Wort in seiner Kurzfassung wichtig: „Auch ich kannte ihn nicht“ bis zu diesem Augenblick hier und jetzt heißt ja, dass ich selbst es weder bin noch etwas Besonderes zum Thema beizutragen habe. Ich bin wie ihr, ich, wie ihr, kenne „ihn“ nicht. Das ist Johannes' Aussage, nicht etwa: „Schaut her, ich bin's, auch wenn ihr mich vorher noch nicht kanntet!“ Johannes weiß, es muss, es wird etwas passieren, das Ereignis ist unausbleibbar. Er kann es nicht herbeiführen, aber so, wie es ist, kann es und wird es auch nicht mehr weitergehen. Irgendwer muss den Knall, den Anfang auslösen und wird es auch. Versuchen werden es viele. Bei Weitem die meisten werden nicht wie Johannes wissen, dass sie es nicht sind, obwohl sie vielleicht einen perfekten Anfang haben. Auf wen der Geist herabkommt und auf wem er bleibt, der ist es. Nun ja, wenn der „Geist“ „Geld“ heißt wie bei den Evangelikalen, dann erledigt sich das von allein, weil der kapitalistische Geist des Geldes, also der Wert, keinerlei Qualität kennt, der Heilige Geist aber pure Qualität ist. Der Heilige Geist ist ganz oder gar nicht. Man kann ihn nicht ein bisschen haben, er erfasst dich sogar dort total, wo du ihm nur den kleinen Finger reichen möchtest. Wer sich auf den Heiligen Geist einlässt, riskiert, dass sein Leben und die Welt durcheinander geraten. Der Heilige Geist macht „alles neu“. Damit ist nicht gesagt, dass alles Neue gut oder alles Alte schlecht wäre, aber wohl, dass ohne Neues nichts Gutes wird. Johannes, der tauft, um die Einsichten, Erkenntnisse, Gewissheiten von fast 1000 Jahren jüdischer Religionsgeschichte zu erhalten und lebendig bleiben zu lassen, weiß, dass das nur geht, wenn man, wenn wir, wenn er auf das Neue achtet, das passieren muss, damit das Alte nicht einfach tot ist. Man kann das sehen, wenn irgendwo dauerhaft etwas passiert, das Gottes Anwesenheit unter den Menschen, ihre Liebe zu den Menschen, deren Mitmenschlichkeit untereinander fest und zuverlässig manifestiert, denn nichts anders bedeutet das Wort, dass der Geist herabkommt und bleibt. Was macht es da für einen Unterschied, ob der Messias schon da war oder noch kommen muss? War er da, muss ich schauen, wo er ist und bleibt. War er noch nicht da, muss ich schauen, wo er kommt und bleibt. Nein, wir Christinnen haben keinen Vorteil gegenüber den Juden, aber weil wir uns einen solchen einbilden, vergessen wird den Kern des Messianismus: „Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt“ und „auch ich kannte ihn nicht“. Erst die Bewegung, erst die Erkenntnis des bisher Unbekannten macht das Christentum lebendig, ruft es überhaupt erst ins Leben. „Auch ich kannte ihn nicht“ heißt vor allem, dass ich als Christin zu fragen hätte, was ich denn nicht kenne, weil unsere Geschichte es verdunkelt, unsichtbar gemacht hat, also zum Beispiel nach allem, was heute als „Identitätspolitik“ diskreditiert wird, auch wenn es manchmal wenig ist.